

# "Kann man sogar hier nicht einmal mehr sein Glas in Ruhe trinken?!"

Autor(en): **Meyer**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

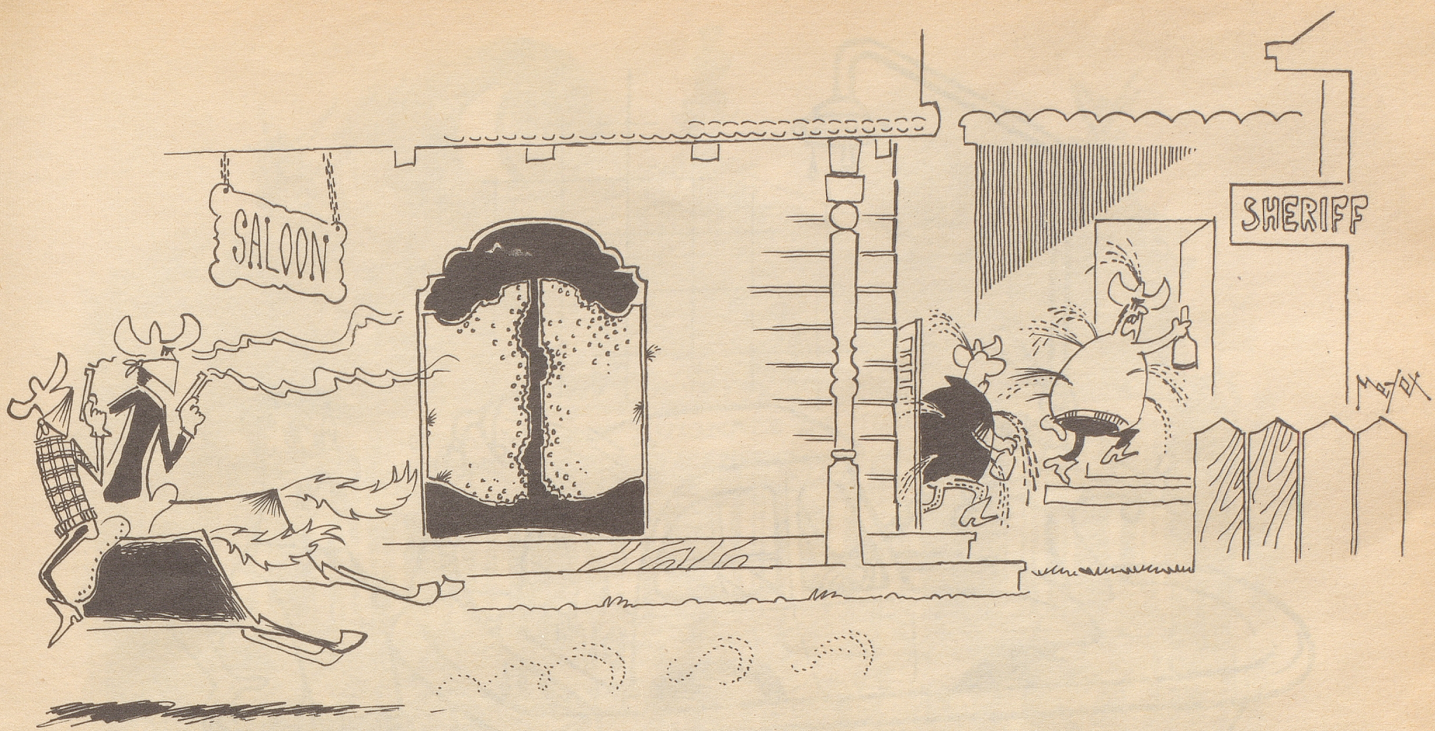
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Kann man sogar hier nicht einmal mehr sein Glas in Ruhe trinken?!»

## Literarischer Anekdoten-Cocktail

Der Dichter Malherbe (1555–1628) hatte einen Prozeß gegen seinen Bruder angestrengt. Ein Freund meinte, unter so nahen Verwandten sollte man doch keine Prozesse führen.

«Gegen wen soll ich denn einen Prozeß führen?» fragte Malherbe. «Gegen die Türken? Gegen die Moskowiter? Mit ihnen habe ich ja keine Erbschaft zu teilen!»

Eine der ersten Komödien Tristan Bernards hatte keinen Erfolg. Als ein Freund ihn um eine Freikarte zur dritten Vorstellung bat, sagte Bernard:

«Vergessen Sie aber nicht, einen Revolver mitzunehmen. Sie kommen in eine völlig verlassene Gegend.»

Heinrich Heine kam aus dem Innenministerium in Paris, wo er sich seine Monatsrente geholt hatte. Er trifft seinen Freund Alexander Weill, der ihn fragt:

«Was hast du dort oben gemacht?»  
«Ich habe mir meine Pension abgeholt.»

«Was?! Du bekommst eine Pension und hast doch Guizot in der Allgemeinen Zeitung heftig angegriffen!?»

«Natürlich; sonst würde man mich ja für bestechlich halten.»

Der Verleger liest einige Seiten eines Manuskripts, das ein junger Autor ihm gebracht hat.

«Und Sie behaupten», sagt er, «daß Sie Ihr Werk noch keinem Menschen gezeigt haben?»

«Das schwöre ich», erwiderte der Autor.

«Wie kommt es dann, daß Ihnen jemand das Auge blau geschlagen hat?»

In meiner Klasse, erzählt Walter Scott, war immer ein Knabe der Erste, und ich konnte ihn trotz aller Mühe nicht unterkriegen. Auf jede Frage wußte er die Antwort. Da bemerkte ich, daß er jedesmal, wenn er gefragt wurde, den untersten Knopf seiner Weste betastete. Gut, dachte ich und schnitt ihm heimlich den Knopf ab. Als er am nächsten Tag wieder gefragt wurde, suchte er, wie gewöhnlich, den Knopf, fand ihn nicht, geriet in Verwirrung und konnte nicht antworten. Da sprang ich ein, und von

diesem Tage an hatte ich ihm den Rang abgelassen.

«Ihr Buch ist ausgezeichnet», sagt der Verleger, «aber wir bringen nur Bücher von Autoren mit bekannten Namen.»

«Das trifft sich sehr gut», erwidert der Autor. «Ich heiße nämlich Müller.»

Lessing kam eines Abends nachhause und klopfte an seine Türe. Der Diener sah aus dem Fenster, erkannte im Dunkel seinen Herrn nicht und rief: «Der Herr ist nicht daheim.»

«Schadet nichts», erwiderte Lessing. «Ich komme ein andres Mal vorbei.» Und damit ging er ruhig weiter.

Robert Sherwood, der bekannte Theaterschriftsteller, kam, er wußte nicht, wie, mit einer Gruppe Touristen nach Stratford on Avon, der Heimat Shakespeare. Der Führer war schrecklich gründlich.

«Dies ist das Haus von Anne Hathaway, hier ist der Topf, in dem sie das Wasser für den Tee kochte, hier der Tisch, auf dem ihre Strickerei lag ...»

Ungeduldig unterbrach ihn Sherwood:

«Und das ist der Lehnstuhl, in dem

sie saß und nach der Premiere des ‚Hamlet‘ die ‚Times‘ las und sagte: ‚So ein Trottel, dieser Kritiker!‘»

«Wenige von uns können Wohlstand ertragen», sagte Mark Twain. «Den des Nachbarn, meine ich.»

Barrie, der Autor von ‚Peter Pan‘, war ein starker Raucher. Als man ihn nach dem Rezept für einen Artikel fragte, schrieb er auf:  
Zwei Pfeifen – eine Stunde,  
eine Stunde – eine Idee,  
eine Idee – drei Absätze,  
drei Absätze – ein Artikel.

Mitgeteilt von n. o. s.

### Schweizerart

Der Rechtsanwalt X. liegt zur Genesung von einer Gallensteinoperation, die ihn von einigen hundert Steinen befreite, daheim auf dem Liegestuhl und berichtet seinem Freund über das überstandene Ereignis. Seine Frau holt aus dem Schrank die ominösen Steine hervor und schüttet sie aus dem kleinen Fläschchen auf ein Papier. Dabei fällt ein winziges Steinchen auf den Bodenteppich. Der Patient regt sich auf: «Donnerli! Chascht nid ufpasser? Wenn das so wyter geit, hei mer de churzum keini meh!»

G Ae